

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943**

7.1.1943 (No. 7)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.



REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Strařburg. Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04. / Postscheckkonto: Strařburg Nr. 159 76. / Die „Strařburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1 90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatl. 2 20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Donnerstag, 7. Januar

Stalins bitteres „Muß“

Strařburg, 7. Januar. Dr. Gr. Seit Wochen wogen an den Ostfronten zähe, wechselvolle Abwehrrschlachten. Wie sie im einzelnen an jedem Teilssektor stehen, läßt sich mit Genauigkeit kaum sagen. Zu weit ist das sich über viele Hunderte von Kilometern dehrende Schlachtfeld, zu verschieden die einzelnen Phasen des Ostkampfes. Hier schiebt sich der Gegner heute vor, dort wird er in den nächsten Stunden herausgeworfen, Angriff, Abwehr und Gegenangriff wechseln oft in unheimlich schnellem Rhythmus, und mancher Ort und manche Stellung wechseln, wie schon im vergangenen Jahre, mehrfach an Tage ihren Besitzer. Als Ganzes gesehen, gleicht dieser Kampf eher einem Bewegungskrieg auf der Stelle, einem unaufhörlichen Hin und Her, ohne daß der Gegner bis zum heutigen Tage den Kampfstreifen an wesentlichen Punkten nach vorne verlegen konnte. Die elastische deutsche Abwehr hält, wie sie vergangenen Winter gehalten hatte.

Freilich, den Bolschewisten sind da und dort auch einmal Einbrüche in die deutschen Linien geglückt. Die gewaltige Ausdehnung der Front bietet durchaus die Möglichkeit, daß der Angreifer bei stärkster Massierung von Menschen und Material an wenigen Punkten Anankerpunkte erzielen kann. Aber auch diese besonders vorbereiteten Schwerpunktstellungen haben den Sowjets bis heute nichts genützt. Immer wieder wurden die gegnerischen Stöße aufgefangen, die Einbrüche abgeriegelt und durch eigene Gegenstöße gesichert. Vielfach ziehen sich deutsche Truppen auch auf wenige Stützpunkte, wie im vergangenen Winter, oder auf andere, vorbereitete Stellungen zurück. Der elastische Abwehrgürtel indessen hält. Und nicht nur das, der Gegner wird durch diese Abwehrmethode gezwungen, weit mehr Kräfte zusammenzuziehen als er eigentlich vor hatte. An den Schwerpunkten jedoch entwickeln sich jene harten Abwehrkämpfe, von denen der Wehrmachtbericht mit so knappen und doch so inhaltsschweren Worten spricht. Denn Einzelheiten werden während der Dauer der Kämpfe nicht veröffentlicht.

Man fragt nach dem Sinn dieser Schlachten im weiten Osten: Moskau treibt die Notwendigkeit zum Angriff. Es ist für den sowjetischen Gegner schon lange nicht mehr jener Krieg mit den gleichen Aussichten für beide Teile, es ist vielmehr ein bitteres „Muß“, das Stalins Soldaten zum Angriff treibt. Denn hinter der Front der Roten Armee drückt das Mangelgestep, wirken sich die verlorenen Wirtschaftsgebiete aus und die Unmöglichkeit, die entsprechende Versorgung aus England oder USA im gewünschten Umfang zu erhalten. Der deutsche Ostkampf dagegen schirmt mit seinem Körper nicht nur die Heimat, sondern auch die neugewonnenen Wirtschaftsgebiete, die die Trumpfkarte im Spiele Europas bedeuten. Dem Massenansturm von sowjetischer Seite steht so ein bewußter, planmäßiger Wille gegenüber. Er ist es, der aus dem schlechten Begriffe von der „harten Abwehr“ spricht.

Amtseinführung

der Gaufrauenchaftsleiterin

Strařburg, 7. Januar. Am Samstagvormittag erfolgt in Strařburg in feierlicher Form die Einführung der neuen Gaufrauenchaftsleiterin, Pgn. Frau Dr. Erley, durch Gauleiter Robert Wagner in Anwesenheit der Reichsfrauenführerin, Frau Scholz-Klink.

Britischer Angriff auf Burma-Hafen Akyab zerschlagen

Alle Landungsboote vernichtet — Die Fülle von Desertion indischer Soldaten häufen sich

Tokio, 7. Januar. Ein englischer Versuch zur Rückeroberung des burmesischen Hafens Akyab wurde von den Japanern erfolgreich abgewehrt. Beim ersten Angriff versuchten vierhundert Mann des Lancashire-Regiments in Booten über den Mayafluß zu setzen. Sämtliche Boote wurden versenkt und 16 Gefangene einschließlich eines Kompanieführers gemacht. Die Gesamtverluste der Engländer betragen über 60 Tote, während die Japaner nur wenige Tote und Verwundete hatten. Ein weiterer Angriffsversuch der Engländer von Norden her mit achthundert Mann wurde ebenfalls abgeschlagen. Die Japaner nahmen im Gegenangriff die

Verfolgung der zurückweichenden Feinde auf. „Asahi Schimbun“ bringt dazu eine Presseerklärung der Stabsoffiziere der japanischen Expeditionsarmee in Burma. Danach standen in den ersten Linien der dortigen Gegend meist Inder, mit denen die japanischen Truppen Zusammenstöße vermeiden wollten, solange keine feindseligen Bewegungen festzustellen sind. Diese Rücksichtnahme wurde aber anscheinend von den Engländern mißverstanden, die sich plötzlich zu Aktionen gegen Akyab aufrafften, aber von den Japanern sofort zurückgeschlagen wurden. Die Japaner hatten seit der siegreichen Schlacht am Chindwinfluß vor

sechs Monaten nicht mehr im Gefecht gestanden. Ein kürzlich gefangener englischer Hauptmann sowie ein Fliegerunteroffizier sagten aus, daß das Lancashire-Regiment im vorigen Januar in Bombay gelandet, erst Ende November an der indischen Grenze angekommen sei und in den letzten Monaten schwer unter den japanischen Luftangriffen sowie unter der schlechten Versorgung gelitten hätte. Nach dem Bericht, hat das Ueberlaufen indischer Soldaten in der letzten Zeit derartig zugenommen, daß man die Inder aus der Frontlinie zurückgenommen hat, um ein vor schnelles Kapitulieren zu verhindern.

Elastische Abwehr meistert die verzweifelten Sowjetanstrengungen

Unüberwindliche Sperre vor den weitgesteckten Operationszielen Stalins Überlegenheit der deutschen Führung sichert die Initiative

Berlin, 7. Januar

In der südlichen Hälfte der Ostfront, die durch den Raum von Woronesch und den Kaukasus begrenzt ist, liegen seit Wochen die großen operativen Schwerpunkte der sowjetischen Winteroffensive, die mit einer Folge starker Stöße gegen die Front der verbündeten Armeen begann und sich schließlich zu einer einheitlichen Angriffsoperation großen Stils mit dem allgemeinen Ziel Kowstow entwickelte. Aber trotz stärkster Massierung von Menschen und Material ist es den Bolschewisten in keiner Weise gelungen, die deutsche Verteidigungsfront entscheidend aufzureißen. Oertliche Einbrüche, die bei entsprechender Kräfteummassierung unvermeidlich sind, aber in keinem Fall auch nur zu einem ähnlichen Geländegeinn geführt haben wie im vergangenen Winter, sind bei der beweglichen deutschen Abwehr von keiner entscheidenden Bedeutung. Die deutsche Führung weiß mit überlegener Organisationskraft und steigender Aktivität das militärische Geschehen in den Räumen der Sowjetoffensive zu beherrschen und im Sinne der deutschen operativen Planung zu gestalten.

Die strategische Planung der sowjetischen Führung offenbart sich am deutlichsten in dem mit stärksten Kräften immer wieder unternommenen Versuch, in Richtung auf Rostow vorzustoßen, um — in einer gewissen Umkehrung des deutschen Operationsplanes vom Sommer — den kaukasischen Raum von der Hauptkampffront der verbündeten Armeen abzutrennen und zugleich auch in die industriellen und ernährungswirtschaftlich so wichtigen Gebiete der Ukraine wieder einzudringen. Die gewaltigen Anstrengungen, die die Sowjets zu diesem Zwecke unternehmen, zeigen deutlicher als alles andere, wie schwer der Verlust dieser militärischen und wirtschaftlichen gleich bedeutsamen Positionen sie getroffen hat.

In diesem großen Südschnitt der Ostfront ist heute von festen Kampffronten, wie sie im Norden die Lage kennzeichnen, nicht mehr die Rede. Die Fronten sind in hohem Maße aufgelockert. Ueberall ineinandergeklümmelt und verzahnt und durch vorgeschobene Igelstellungen in ihrer räumlichen Ausdehnung vertieft, sind diese Fronten in örtlicher Bewegung, deren Rhythmus durch den ständigen Wechsel von Angriff und Gegenangriff bestimmt wird. Die Methoden der Kampfführung sind hier in weiten Abschnitten nicht mehr die des starren Stellungskrieges. Die Kampforganisation und der praktische Einsatz der

Truppen ähnelt eher dem Bewegungskrieg und damit einer Methode des Operierens, in der die größte Beweglichkeit und Wendigkeit der verbündeten Truppen und die Mannigfaltigkeit der ihnen zur Verfügung stehenden Waffen zu gegebener Zeit mit sicherer Ueberlegenheit zur Geltung kommen dürften.

Im Gegensatz zu der Dynamik der Südfont trägt die nördliche Fronthälfte einen hervorragend stationären Charakter. Der nördliche Abschnitt, der vom Raum Leningrad-Ladogasee über Imensee, Welkije Luki, Rschew, westlich an Kaluga vorbei bis etwa südlich Woronesch reicht, entspricht im wesentlichen der Linie, die am Ausgang des vorigen Winters bzw. nach dem später angriffsweise durchgeführten Korrekturen durch die vor-

sommerlichen Bereinigungskämpfe und die große Sommeroffensive selbst gegeben war. Die Kampfhandlungen, die aus diesem großen Abschnitt gemeldet werden, sind die eines stationären, auf ein tiefes Stützpunktsystem aufgebauten Stellungskrieges. Von den großen sowjetischen Angriffsunternehmungen im Raum von Kalinin-Toropez abgesehen, liegt die nördliche Fronthälfte vom Sowjetfeldzug bisher unberührt. Die sowjetische Großoffensive um Rschew und Toropez, die gegen Ende November begann, ist vorläufig mit einem eindeutigen Abwehrerfolg der deutschen Waffen beendet.

Sie hat den Sowjets schwerste Verluste an Menschen und Material eingebracht, ohne daß es ihnen gelang, auch nur ein einziges ihrer weitgesteckten Operationsziele zu erreichen. Ihr mit stärkstem Einsatz geführter Großangriff blieb im allgemeinen bereits vor der deutschen Hauptkampflinie stecken. Der immer wieder versuchte Durchbruch durch die deutschen Stellungen, der das Vorspiel von raumgreifenden Operationen sein sollte, ist der sowjetischen Führung an keiner Stelle gelungen.

Die letzten Ausläufer ihrer Offensive bilden die auf begrenztem Raume auch heute noch andauernden hartnäckigen Angriffs-gegen-Welkije Luki und die deutschen Positionen südöstlich des Ilmensees. Diese sowjetischen Angriffe haben indessen keine großen operativen Maßstäbe, und werden von der deutschen Abwehr in harten Kämpfen zurückgewiesen.

Die amerikanischen Waffen „nicht voll perfekt“

Lehren von Tunis — USA-Verstärkungen für Nordafrika

Stockholm, 7. Januar

Die Amerikaner haben weitere Truppen nach Nordafrika geschickt. Es ist amtlich bekanntgegeben worden, daß nunmehr die 5. amerikanische Armee in Nordafrika stehe, und zwar unter dem Befehl des Generals Clerk, bisheriger Stellvertreter Eisenhowers. Er leitete die geheime Mission in Nordafrika, die den Ueberfall vorbereitete. Eisenhower hat ferner die erste englische Armee unter sich.

Die militärischen Schwierigkeiten in Nordafrika werden jetzt auch von amerikanischer Seite als so groß bezeichnet, daß nur erhebliche weitere Verstärkungen, sorgfältiger Ausbau des Nachschubwesens und „politische Sicherung“ weitere Fortschritte verhelfen könnten. In einer amerikanischen Darstellung aus Eisenhowers Hauptquartier heißt es, der Krieg in Nordafrika sei vor allem ein Maschinenkrieg, und der Ausgang des Kampfes hänge in vielen Fällen von der Qualität der Waffen ab. Die amerikanischen Waffen hätten sich zwar im allgemeinen bewährt, aber man erkenne doch, daß sie „nicht voll perfekt“ seien.

Eine andere, ebenfalls amerikanische Darstellung sagt, parallel mit dem Kampf auf dem Lande gehe eine Kampfprobe zur See und in der Luft vor sich, deren Ziel die Landungshäfen, Zufuhren und Verbindungswege seien. „Beide Partner sind sich darüber klar, daß der, dem es glückt, die größte Menge Material und Truppen heranzuziehen, die größeren Chancen hat, wenn die Regenzeit vorüber ist“. Ein offiziöser Kommentar des Londoner Nachrichtendienstes vom Mittwoch erklärt, jede weitere Aktion der Verbündeten sei nur möglich, wenn die U-Bootgefahr beseitigt werden könnte.

Großerfolg deutscher Jäger

51 Sowjetflieger abgeschossen

Berlin, 7. Januar

Deutsche Jäger errangen im Laufe des gestrigen Mittwoch über dem mittleren Abschnitt der Ostfront und dem Ilmenenseegebiet einen neuen großen Erfolg. Bei Zerschlagung starker feindlicher Tiefflieger-Angriffe wurden 44 Sowjetflugzeuge, darunter eine große Zahl gepanzertes Schlachtfieger, in heftigen Luftkämpfen abgeschossen. Flakbatterien der Luftwaffe richteten ihr Feuer gegen bolschewistische Luftstreitkräfte im Raum Welkije Luki und brachten sieben Sowjetflieger zum Absturz, so daß die Sowjets gestern nach den bis dahin vorliegenden Meldungen allein im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront 51 Flugzeuge verloren.

Schweizer Sorgen

Von unserem ständigen Berichterstatter (Dr. S.) Zürich, Anfang Januar

Wenn man die schweizerische Politik im vierten Kriegswinter nach ihren äußeren Erscheinungen und sichtbaren Ergebnissen beurteilt, so bewegt sie sich nach wie vor im Rahmen der traditionellen Grundsätze: Neutralität nach außen, Aufrechterhaltung der liberal-demokratischen Einrichtungen, soweit es die kriegsbedingten Erfordernisse zulassen, Zurückhaltung gegenüber allen ausländischen Reformbestrebungen. Die Anpassung an das Klima des Krieges geschieht nur zögernd und schrittweise, vielfach nur unter dem Druck unabänderlicher Tatsachen. Immerhin kann gesagt werden, daß beispielsweise die Entwicklung auf dem Gebiete der planwirtschaftlichen Lenkung der Produktion, des Handels und des Verbrauchs heute viel weiter fortgeschritten ist als vor einem Jahr. Im allgemeinen läßt man aber die Dinge an sich herankommen und verzichtet auf jeden Versuch, schon jetzt ein großzügiges Programm auf weite Sicht vorzubereiten, das mit der kommenden Neuordnung Europas übereinstimmen würde. So sehr sich die Schweiz bemüht, das insulare Dasein eines von Kriegen nicht direkt berührten Landes möglichst lange weiterzuführen, zweifelt niemand daran, daß in Zukunft „sehr vieles anders werden wird“. Um so größer ist der Wirrwarr der Meinungen über die Einzelheiten der kommenden Neugestaltung des staatlichen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens. Eine Fülle von Vorschlägen wirbt um die Gunst des Schweizervolkes. Man sucht übereifrig nach sogenannten „schweizerischen Lösungen“ der unstrittenen Probleme. Als ob ein kleines Land mit etwas mehr als 4,2 Mill. Einwohnern seinen eigenen Weg gehen könnte, wenn sich die übrigen Völker des Kontinents zum gemeinsamen Werk des europäischen Neuaufbaus zusammenfinden.

Doch die Bundesregierung schweigt; sie will sich nicht auf bestimmte Neuordnungspläne und Prognosen festlegen. Obwohl die Bundesräte, an deren Spitze im Jahre 1943 der kürzlich von der Bundesversammlung gewählte Vorsteher des Post- und Eisenbahndepartements, Enrico Celio, steht, gerade in der letzten Zeit häufig das Wort ergreifen, vermeiden sie eine präzise Stellungnahme. In ihren Reden beschäftigen sich die Regierungsmitglieder vorwiegend mit den aktuellen Aufgaben der Innenpolitik. Und hier sind es u. a. finanz- und preispolitische Fragen, die die Eidgenossen in erster Linie interessieren. Das Bundesbudget (ordentlicher und außerordentlicher Haushalt) für das Jahr 1943 lehnt ein Rekordfehlbetrag von rd. 1200 Mill. Franken vor (Einnahmen: 783 Millionen und Ausgaben: 1986 Millionen); von den Ausgaben entfallen allein 1480 Millionen auf kriegsbedingte Aufwendungen (Verstärkung der Landesverteidigung, Aktivdienst, kriegswirtschaftliche Organisation). Ende 1942 betrug die kriegsbedingte Bundesschuld allein rd. 4,5 Milliarden Franken, nachdem bereits 1,2 Milliarden durch Steuern getilgt werden konnten. Um diese Schuld völlig abzutragen, muß der schweizerische Steuerzahler mindestens zwanzig Jahre lang die bereits beschlossenen bzw. neuerdings erhöhten Abgaben (u. a. Wehrsteuer, Warenumsatzsteuer) entrichten. Der von Churchill und Roosevelt angezettelte Krieg belastet das schweizerische Volk mit Steuern, deren Ausmaß beispielsweise weit höher ist als im ersten Weltkrieg und in den folgenden Jahren. Damals blieb eine kriegsbedingte Bundesschuld von nur 1,2 Milliarden zurück, die in 17 Jahren getilgt wurde.

Der steuerliche Druck, der vom Winter 1942/43 an seinen Höhepunkt erreicht, wirkt sich so empfindlicher aus, als die Preise für die lebenswichtigen Verbrauchsgüter weiter ansteigen und damit ein ständig wachsender Anteil der Einkommen der Teuerung zum Opfer fällt. Symptomatisch ist die kürzliche Erhöhung des Fleischpreises um 30 Rappen je Kilogramm. Handelt es sich um überseische Erzeugnisse, so erschweren die außerordentlich hohen Beförderungskosten alle Bemühungen, das Preisgebäude in Ordnung zu bringen. Fracht, Umschlagswesen und Versicherungsbeiträge für einzelne Importgüter betragen insgesamt bis zu 320 v. H. des Kaufpreises! Die fortschreitende Teuerung vermindert zwangsläufig die Kaufkraft des Fränkens, obwohl die Goldreserven der Nationalbank mit über 3500 Millionen ei-



# Die 8. Armee im 'toten' Raum der Syrie

### Salzseen, Sanddünen und Minenfelder sperren die Wüste General Montgomery ein riesiger Nachschubweg zudikiert

In Afrika, im Januar

**(PK)** Unsere alten Afrikaner in der Kompanie haben Recht behalten: Wir haben den Raum Nordafrika ausgenutzt und dem Tommy einen Nachschubweg zudikiert, größer als der, den wir jemals hatten. Und die Nachteile dieser unvorstellbar großen Entfernungen hat er bereits zu spüren bekommen.

Und nun stehen wir in der Auffangstellung. Die Gunst des Geländes ermöglicht eine hinnehaltende Verteidigung. Salzseen unpässierbare Sanddünenzüge, minenverseuchte Wadis durchziehen die ganze Gegend. Die etwa vier Kilometer breite Küstenstraße mit der Via Balbia ist stark befestigt und mit Pak, Flak und Artillerie versehen worden. Zahlreiche leichte Stützpunkte wurden ausgebaut und mit wunderschönen klassischen Namen versehen. Sie decken jeweils die zwischen den unpässierbaren Strecken befindlichen Vormarschmöglichkeiten des Feindes. Das Gelände ist teilweise wellig und gestattet durch diese Bodenerhebungen und Senken vorteilhafte Stellungsaufbauten. Das weitgedehnte Schussfeld gibt auch den mittelschweren Waffen Möglichkeit, in den Nahkampf einzugreifen. Und bei alledem kommt es gar nicht einmal darauf an, ob und daß nun diese Einzelstellungen gehalten werden, sondern der Raum als solcher kommt unseren Truppen zugute und es mag oftmals vorteilhafter sein, auszuweichen und eine andere Stellung zu beziehen, als sich auf die bisherige zu verstellen.

**Der Tommy muß Munition sparen**

Das ist dem Briten durchaus bekannt, und er ist sich der Schwierigkeiten seines Vorhabens auch bewußt. Stößt er zu stark nach, so weichen wir aus und er trifft in einen toten Raum. Führt er aber nur vor, so wird er leicht zurückgewiesen, wie das nun schon einige Zeit lang der Fall ist. Beide Gegner be-

schränken sich auf Späh- und Stoßtrupptätigkeit, die die Stärke des Feindes feststellen und seine Lage und Kampfkraft beobachten soll.

Artillerieduelle sind an der Tagesordnung. Störungsfeuer soll unsere Schanzarbeiten beeinträchtigen, aber nachdem der Tommy seine Munitionsverschwendung hat aufgeben müssen, weil jeder Schuß zehnfach teurer ist als in Ägypten, so kann das unsere Afrikaner nicht erschüttern, im Gegenteil, sie freuen sich über jeden Schuß, den die Briten fast ungezielt als Störfeuer abgeben. Das hat der Tommy auch schon gemerkt und verzichtet meist nach einer Reihe von Salven auf die weitere, doch praktisch ergebnislose Schießerei. Die Fluggtätigkeit ist reger geworden. Anfangs hatten die Briten ja nur restlos unbrauchbar gemachte Flugplätze in Händen, inzwischen ist dieser und jener wahrscheinlich provisorisch wiederhergestellt worden, denn seit Tagen nimmt die Lufttätigkeit der Briten zu.

**»Rommel wird es schon machen**

Aber auch ihre Bomben sind ihnen kostbar geworden, und die deutsche Taktik des Stellungskrieges in Afrika mit ihren weitauslandgezogenen Fahrzeugen, läßt die Bombardierung unserer Stellungen sehr unrentabel werden. Damit erschüttert das Kommen britischer Flieger uns auch höchst wenig. Alles ist jetzt noch im Werden und unvollkommen, alles ist Vorfühlen, Abtasten, Ausprobieren. Es ist etwas im Gange, wenn auch der Sturm noch auf sich warten läßt. Kommt aber der Sturm, so brauchen wir um die Zukunft der deutsch-italienischen Panzerarmee nicht bange zu sein. Der Möglichkeiten haben wir viele, und welche wir benutzen werden, das schreibt Rommel vor. Wir blicken in der Erwartung des Tommys auf ihn, auf unseren Rommel!

Kriegsbericht Otto Hennig-Kempfe



Ein Einschließungsring an der Ostfront wird durchbrochen. Der Stützpunkt war vom Feind eingeschlossen. Schützjäger, Sturmartillerie und Panzer gehen zum Angriff vor.

## USA.-Verwaltung grösser als USA.-Wehrmacht

### Steigende Kritik der Republikaner an der aufgeblähten Bürokratie

Lissabon, 7. Januar

Der von Roosevelt geschaffene riesige Verwaltungsapparat begegnet in den Vereinigten Staaten einer immer schärferen Kritik. In namhaften Zeitschriften wurde Roosevelt schon mehrfach nachgewiesen, daß er ein Amt über das andere ins Leben rufe, daß die meisten dieser Ämter sich gegenseitig bekämpfen oder in ihren Kompetenzen aufheben, und daß das Chaos desto größer wird, je mehr Roosevelt dafür sorgt, daß aus Washington ein Wasserkopf der Bürokratie wird.

Vor allem die Republikaner können sich nicht damit abfinden, daß die Demokraten unter Roosevelt sich so unverschämte breit gemacht haben. Nach dem Wahlausgang vom 3. November

1942 hat sich diese Einstellung noch verschärft, was deutlich aus einer Äußerung des neuen Führers der Republikanischen Partei, Spangler, zu entnehmen ist, der vor kurzem sagte, er habe das »Tiere New Deal seit 1942 verfolgt und hoffe, daß es bis 1944 erledigt habe.

Um welchen Apparat es sich in Wirklichkeit handelt, geht aus einer Zusammenstellung der letzten Nummer der weitverbreiteten Zeitschrift »Readers Digest« hervor. Danach beschäftigt Washington in Regierungsämtern zur Zeit nicht weniger als 2.571.500 Menschen, also 280 Prozent mehr als im ersten Weltkriege. In den Staats- und Gemeindeverwaltungen sind noch einmal rund 3 Millionen Beamte und Angestellte vorhanden, so daß mit etwa 5,5 Millionen Beamten und Angestellten die USA.-Verwaltung um genau eine Million größer als die gesamte USA.-Wehrmacht ist.

Was die USA.-Oeffentlichkeit ansehend besonders erbost, ist die Feststellung, daß die Bürokratie nicht gewillt zu sein scheint, an den Nöten und Lasten, die dem übrigen USA.-Volk durch den Krieg aufgebürdet werden, teilzunehmen. »Readers Digest« schreibt hierüber, daß z. B. die Beamten des USA.-Kriegsministeriums, aber auch des Weißen Hauses es für unter ihrer Würde halten, einen Teil ihres Einkommens als Kriegsanzuhen zu zeichnen, was beispielsweise jeder Rüstungsarbeiter müsse.

## Blick in die Welt

### Zweijähriges Kind erschöß sich selbst

Stuttgart, 7. Januar

Der vielleicht noch nie dagewesene Fall, daß sich ein zweijähriges Kind erschöß, ereignete sich in Höchstädt an der Donau (Gau Schwaben). Das einer Familie zur Obhut übergebene Kind der Nachbarnfamilie spielte mit dem Revolver eines Urlaubers. Plötzlich löste sich ein Schuß, der dem Kind ins Herz drang und seinen sofortigen Tod herbeiführte.

## Auto vom Baumstamm aufgespießt

Syke, 7. Januar

Langholzfahrwerke müssen stets die Verkehrsvorschriften besonders streng beachten, da sie leicht den Verkehr gefährden können, namentlich in der Dunkelheit, wie ein Unfall beweist, der sich am Steinkamp Berg bei Syke (Niedersachsen) zutrug. Ein Personenauto fuhr auf ein ungenügend beleuchtetes Langholzfahrwerk auf, das sich auf der linken Straßenseite bewegte, wobei einer der langen Baumstämme das Auto regelrecht aufspießte. Der Stamm drang durch die Windschutzscheibe, durchbohrte den Fahrersitz und ragte dann hinten aus dem Wagen heraus. Wie durch ein Wunder kam der einzige Insasse des Wagens mit dem Leben davon.

## Politischer Meuchelmord in Paris

### 50jährige Pfortnerin erschossen

Paris, 7. Januar

Eine Parteiangehörige der Französischen Volkspartei Doriot, ist in Paris einem feigen politischen Meuchelmord zum Opfer gefallen. Es handelte sich um die 50jährige Pfortnerin eines Mietshauses. Zwei unbekannte junge Leute stellten sich gegen Abend in ihrer Loge ein und wollten sie sprechen. Die Frau ging mit ihnen darauf in den Hof, wo einer der beiden die Pfortnerin im Halbdunkel durch einen Revolverschuß niederstreckte. Die beiden Täter entkamen unerkannt durch das Haus. Die Pfortnerin war in ihrem Stadtviertel, das auch von verhältnismäßig vielen Juden bewohnt ist, bekannt, weil sie aus ihrer politischen Überzeugung kein Hehl machte. Die Frau hinterläßt vier Kinder, von denen der älteste Sohn zur Zeit Sanitätsunteroffizier bei der französischen Freiwilligenlegion zur Bekämpfung des Bolschewismus im Osten ist.

## Öffentliche Negerauspeitschung im Lande Roosevelt

Lissabon, 7. Januar

In dem nordamerikanischen Bezirkegefängnis von Kent sind, wie »Baltimore Sun« meldet, zum ersten Male nach mehreren Jahren Neger öffentlich ausgepeitscht worden. Zwei Neger, die eines Diebstahls angeschuldigt waren, wurden, nur mit einem Hemd bekleidet, an Pfähle gefesselt. Jeder erhielt 20 Peitschenhiebe. Sie blieben bewußtlos an ihren Fesseln hängen und wurden später wieder in das Gefängnis zurückgeführt. Am 8. Januar soll jeder der Neger erneut 20 Peitschenhiebe erhalten.

## Hitzewelle in Südamerika

Buenos Aires, 7. Januar

Ganz Südamerika wird zur Zeit von einer großen Hitzewelle heimgesucht. In den argentinischen Nordprovinzen hat das Thermometer eine Rekordhöhe von 44 Grad erreicht. Auch aus Brasilien werden in Folge der anhaltenden Dürre Ernteschäden bis zu 50% gemeldet. In Sao Leopoldo mußten sogar die Fabriken, die wegen des niedrigen Wasserstandes nicht mehr betrieben werden können, stillgelegt werden. Nach meteorologischen Voraussagen soll die ungewöhnliche Sommerhitze noch weiter andauern.

## Revolutionäre Wendung im deutschen U-Bootkrieg

### Der Ring der U-Boote wird weiter verstärkt — Einsatz besonderer Versorgungs-U-Boote

Stockholm, 7. Januar

Die Versenkungserfolge der deutschen U-Boote im Jahre 1942 stehen weiterhin im Mittelpunkt der Weltinteresses. Von deutscher militärischer Seite wird dabei hervorgehoben, daß erst das Jahr 1942 die entscheidende Wendung im U-Bootkrieg gebracht habe. Dies wird mit folgenden Feststellungen begründet:

1. Während bis zum Jahre 1941 einschließlich der deutschen U-Boote durchweg in europäischen Gewässern operierten, wurde das Operationsgebiet der U-Boote im Jahre 1942 auch auf außereuropäische Gewässer, vor allem die amerikanischen Küstengebiete, das Karibische Meer, den Südatlantik und sogar den Indischen Ozean ausgedehnt.
2. Die deutschen U-Boote griffen 1942 den Feind sogar vor seinen eigenen Heimathäfen und in den großen amerikanischen Flußmündungen, wie dem Mississippi-Delta und St.-Lorenzstrom an.
3. Im Jahre 1942 fand eine revolutionäre Umstellung des U-Bootkrieges insofern statt, als durch den Einsatz besonderer Versorgungsunterseeboote die Operationsdauer für die eingesetzten Kampf-U-Boote entscheidend verlängert werden konnte.
4. In der zweiten Hälfte des Jahres 1942 gelang es den Achsenmächten, den Ring der Unterseeboote über alle Meere hinweg um den Gegner zu schließen. Die japanische Unterseebootttaffe konnte Erfolge im Indischen Ozean bis zu den Gewässern von Madagaskar melden. Die deutschen Unter-

seeboote versenkten feindliche Handelschiffe nicht nur in den Gewässern vor Kapstadt, sondern auch östlich davon im Indischen Ozean bis zu den Gewässern südlich von Madagaskar.

5. Auch taktisch brachte das Jahr 1942 eine Revolution im U-Bootkrieg insofern, als alle Weltmeere in Plan-Quadrate aufgeteilt wurden, die beobachtet und kontrolliert werden. Es wurde dadurch möglich, dem Gegner empfindliche Schläge zu versetzen, zumal die Taktik des Ansetzens von ganzen Rudeln von Unterseebooten wesentlich weiter entwickelt werden konnte.

Diese revolutionäre Entwicklung des U-Bootkrieges wird in ihrer Bedeutung besonders klar erkennbar, wenn man die Operationen der Unterseeboote in den vorausgegangenen Jahren zum Vergleich heranzieht. Im Jahre 1939 waren die U-Boote an einer unsichtbaren Verteidigungslinie eingesetzt, und es erfolgten nur einzelne Vorstöße in das englische Seegebiet. Im Jahre 1940 trat eine wesentliche Veränderung im U-Bootkrieg infolge der Besetzung der französischen Küste ein. Es begann in diesem Jahr der Ausbau der Operationsbasen der deutschen und italienischen U-Boote. Im Jahre 1941 wurde die U-Bootttaffe offensiv eingesetzt, beschränkte sich aber noch auf die euro-

päischen Gewässer. Im Jahre 1942 trat dann die revolutionäre Wendung ein, deren Einzelheiten geschildert wurden.

Ueber die Zukunftsaussichten und Pläne des U-Bootkrieges äußern sich die deutschen militärischen Stellen verständlicherweise nicht, jedoch zeigt die Entwicklung der Jahre 1941/42, welche Möglichkeiten im Jahre 1943 realisiert werden können. Als sicher ist auch anzunehmen, daß der im Jahre 1942 geschlossene Ring der U-Boote über alle Weltmeere hinweg wesentlich verstärkt werden wird.

## Chilenische Antwort an brasilianische Hetzer

### Tendenziöse Gerüchteverbreitung - Abneigung des chilenischen Volks

Buenos Aires, 7. Januar

Das Verhalten der brasilianischen Presse als Vorgespannter der englisch-nordamerikanischen Politik zur Nötigung gegen Argentinien und Chile stößt auf die Reaktion zahlreicher chilenischer Zeitungen. Es wird bemerkt, daß die in brasilianischen Blättern immer wieder aufgetauchten Nachrichten, wonach der Abbruch der Beziehungen Chiles zu den Achsenmächten unmittelbar bevorstehe, tendenziös seien und im Widerspruch zu dem Beschluß der Auswärtigen Kommission des chilenischen Senats stehen,

der sich für die Aufrechterhaltung der Neutralitätspolitik Rios aussprach. Die Manöver der brasilianischen Presse seien für die Interessen der panamerikanischen Solidarität schädlich und zielten auf die Unterstellung Chiles unter Washington ab. Den Versuchen der radikalistischen Parteien, die sich Herr der Lage dünken, stehe die Mehrheit des chilenischen Volkes entgegen, die ihre Abneigung gegen Washington, eingedenk der ihr durch die in der Vergangenheit betriebene Politik Washingtons beigebrachten Beleidigungen, nicht vergessen hat.

## Bomber ohne Jagdschutz

Berlin, 7. Januar

Als in den Mittagstunden des 3. Januar ein starker britischer Kampffliegerverband die französische Küste überflog, lösten sich, wie das Oberkommando der Wehrmacht ausdrücklich mitteilt, die begleitenden feindlichen Jäger über der Seine-Mündung von den Fliegenden Festungen, gingen wieder auf Heimatkurs, ohne mit den später angreifenden Fokke-Wulfs ins Gefecht zu kommen, und ließen ihre Bomber allein aufs Ziel weiterziehen. Der Gegner mußte dieses Experiment teuer bezahlen: 16 überschwere mehrmotorige Maschinen wurden abgeschossen. Sie sind das Opfer einer ehrgeizigen luftstrategischen Kalkulation. Wir dürfen den Erfolg unserer Jäger als ein denkwürdiges Ergebnis der ersten Luftschlachten des neuen Jahres feiern.

Wir müssen uns bei dieser Meldung daran erinnern, daß die erste große Begegnung zwischen britischen Kampfmaschinen und deutschen Jagdstreitkräften in der Deutschen Bucht (es geschah am 18. Dezember 1939) der Welt eine bedeutsame Lehre für den Luftkrieg erteilte. 52 Bomber, zumeist vom Muster Vickers-Wellington, flogen ohne Jagdschutz über See

an. 34 Maschinen fanden ihr Ende unter den Feuerstößen des Jagdgeschwaders Schumacher. Freund und Feind wußten seit diesem Tage, daß schwere Verluste der »Fliegenden Artillerie« nur durch sorgsamsten, in seiner Taktik später hochentwickelten Jagdschutz vermieden werden konnten.

Haben die Engländer die Lehren der Luftschlacht in der Deutschen Bucht vergessen? Man darf annehmen, daß die Royal Air Force ihren Angriffsplan vom 3. Januar 1943 wohl erwogen hat. Wir möchten auch nicht glauben, daß ihre Jagdflugzeuge an der Seine-Mündung gekniffen haben. Wer aber Menschen und Maschinen in die konzentrierte feindliche Abwehr schickt, muß einen verwegenen Glauben an die Unverletzbarkeit seines Materials besitzen. Wir kennen nun genau den beachtlichen Wert der vielmotorigen Bomber englischer bzw. amerikanischer Bauart, der »Halifax«, »Short Stirling«, »Boeing« und »Consolidated Liberator«; aber, nur selbstherrliche Rüstungsfabrikanten können leichtgläubigen Bierstischstrategen einreden, daß diese Bomber der hochentwickelten deutschen Jagdwaffe allein standhalten können. Das

fliegende Personal der englischen Luftwaffe kennt unsere Fokke-Wulf und Messerschmitt; wenn sie dennoch, vielleicht voll geheimer innerer Zweifel, starteten, so mag Erinnerung und Blick getrübt sein durch die beschwörenden Hinweise der Flugzeugkonstruktoren auf die »unüberwindliche« Panzerung ihrer Bomber, die »unerreichbare« Schnelligkeit und »ungeheure« Abwehrkraft ihrer Bordwaffen.

Die da wieder kamen, vor dem geistigen Auge noch das furchtbare Bild abstürzender Kameraden, haben nach Meldungen aus neutraler Quelle bereits von den tüchtigen deutschen Jagdfliegern und ihrer »neuen Taktik« gesprochen, mit der »ganz gute Erfolge« erzielt worden seien. Wir dürfen dieses Eingeständnis als unbestechliches Zeugnis für unsere Jäger am Kanal ansprechen, die unseren Gegnern vier Jahre nach der Luftschlacht in der Deutschen Bucht gewiß eine neue bittere Lehre dieses Krieges erteilt haben. Sie mag uns zur Kenntnis dienen, daß so mancher hohe Anspruch der Konstrukteure und Fabrikanten aus den USA. in der rauhen Wirklichkeit des Kampfes zerschlagen wird.

W. K.



Uebermannstiefe Gräben charakterisieren die in monatelanger Arbeit ausgehobenen Winterstellungen unserer Truppen im Osten. PK.-Aufnahme: Biewend (Sch.)

